

nien für ihren sechzehnjährigen Sohn Wilhelm als Summe christlicher Lebensweisheit verfaßt, ist das einzige literarische Werk einer Frau, das aus der Karolingerzeit bekannt ist. Der Text lag bisher vollständig nur in einer veralteten Ausgabe von E. Bondurand (Paris 1887) vor; die eingelegten, formgeschichtlich beachtenswerten Rhythmen hatte K. Strecker in MGH Poetae 4/2, 703–717 gesondert ediert. A. Vernets Entdeckung einer weiteren Handschrift (Barcelona, Bibl. Central 569, 14. Jh.), die eine zuvor nur aus Fragmenten in Nîmes bekannte bessere Textstufe und dazu einen *prolegus* über die Gliederung der Schrift überliefert (vgl. DA 15, 280), machte die vorliegende neue Ausgabe erforderlich, die neben manchen Textverbesserungen auch die eigenwillige vulgärsprachige Orthographie und die abweichende Kapiteileinteilung der Barcelonenser Hs. übernimmt. Im Variantenapparat wird immer wieder die (wohl berechnete) Tendenz des Hg. deutlich, Abweichungen von der sprachlichen Norm eher der Autorin als den Überlieferungsträgern anzulasten. Hervorzuheben ist auch Richés materialreiche, klar gegliederte Einleitung ins Studium dieses Werkes, das als Quelle zur karolingerzeitlichen Adelsethik und Laienbildung, aber auch in sprach- und literaturgeschichtlicher Hinsicht Beachtung verdient.

R. S.

Historie von Alexander dem Großen. Aus dem Mittellateinischen. Übersetzung, Nachwort und Anmerkungen von Wolfgang Kirsch (Reclams Universal-Bibliothek Band 625) Leipzig 1975, Verlag Philipp Reclam jun., 199 S., M 2. — Der durch seine Edition der Alexandreis des Quilichinus von Spoleto und andere Arbeiten mit dem Stoff bestens vertraute Hallenser Mittellateiner legt hier eine sehr ansprechende Übersetzung des Alexanderromans vor, die mit ihrer altertümelnden Sprache dem Leser das Atmosphärische des ma. Textes nahebringt, ohne in den hölzernen Stil ähnlicher Versuche zu verfallen. Zugrunde liegt die *Historia de preliis* des Leo Archipresbyter, doch hat der Übersetzer auch die Zusätze und wichtigsten Varianten ihrer drei Bearbeitungen des 11.–13. Jh. in seinen Text miteinbezogen. Ein Anhang bringt sachliche Erläuterungen zu den einzelnen Kapiteln. In einem Nachwort unterrichtet der Vf. über den historischen Alexander, zum Teil aus der Sicht der materialistischen Geschichtsauffassung, und über die Entstehung und Entwicklung der Alexandersage.

H. M. S.

Heinz Thomas, Bemerkungen zu Datierung, Gestalt und Gehalt des Annoliedes, Zs. f. dt. Philologie 96 (1977) S. 24–61, bekräftigt seine schon früher dargestellte Ansicht, daß die Köln/Siegburger Dichtung (zur neuen Ausgabe Nellmanns vgl. DA 32, 614 f.) wegen ihrer Zusammenhänge mit Trierer Geschichtswerken schon wenige Jahre nach Annos Tod (1075) entstanden sein muß (vgl. H. Grundmanns Besprechung in DA 25, 262 f., wo es freilich durch Druckfehler „bald nach 1180“ statt richtig „bald nach 1080“ heißt). Zu dem viel erörterten Problem der literarischen Gattung des Annoliedes verweist er auf die analoge Großexkurs-Technik (Einschub der Profangeschichte in die Heilsgeschichte) in der vor 1060 entstandenen und vom Dichter höchstwahrscheinlich benutzten *Hystoria Treverorum* (MGH SS 8, 143–146 im Apparat). Die politisch-historische Vorstellungswelt des Annoliedes wird von T. schließlich in Fortführung (und Ergänzung) von E. Müller-Mertens, *Regnum Teutonicum. Aufkommen und Verbreitung der deutschen Reichs- und Königsauffassung im früheren Mittelalter* (1970) präzisiert: Der Dichter teilte nicht Gregors VII. relativierende Sicht von einem *regnum Teutonicum* neben den anderen *regna*, sondern betonte „die römisch-imperiale Qualität dieses Reiches“ (S. 61), das für ihn zwar auch aus den Stämmen der Schwaben, Bayern, Sach-